

Rückschau auf die II. Winterolympiade in St. Moritz

Autor(en): **Bierbaum, Willi**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **SBB Revue = Revue CFF = Swiss federal railways**

Band (Jahr): **2 (1928)**

Heft 3

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-779969>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

kann, so lange nämlich, bis Fräulein Sommer das viele Kleingeld langsam und umständlich in ihrem Geldtäschchen versorgt, dieses in die Handtasche gesteckt und den Handschuh, den feinen Glacéhandschuh wieder angezogen hat. Die Tante schaut mit leisem Erstaunen zu: Hätte sich das Geld nicht rasch beiseite schieben lassen, so dass sie, die Nachfolgenden, auch hätten an den Schalter treten können? Bei irgendjemand anderm hätte sie sich ja nichts weiter gedacht, nur grad hier — sozial denken heisst sonst: An andere und für andere denken. Beim Einsteigen dasselbe leise Staunen. Denn wieder drängt sich das junge Mädchen vor, steigt ein, kaum dass der Zug recht hält, auf halber Treppenhöhe müssen die Aussteigenden sich an ihr vorbeidrängen. Nachdem sie Platz genommen, sieht sie eine Bekannte draussen, also rasch das Fenster heruntergerissen, ungefragt, und nun wird noch gemütlich geplaudert, während die alte Frau ihr gegenüber sich fröstelnd fester in ihr Tuch hüllt. Erst als der Zug sich wieder in Bewegung setzt, wird das Fenster, auf Aufforderung Mitreisender, wieder geschlossen. Dann macht sich's die junge Dame bequem, schlägt die Beine übereinander und beachtet nicht, dass sie mit den Schuhen ihrem Gegenüber das Kleid beschmutzt. Denkt sie denn kein bisschen an andere? Tante Anna, die unwillkürlich das junge Mädchen weiter beobachtet, empfindet an ihr nicht nur einen Mangel an äussern Formen des guten Tones, sondern an guter Gesinnung, an Takt, an Herz, an — kurz und gut an sozialem Gefühl. Und zwar stimmt da alles zusammen, denn schau: Jetzt eben tritt der Schaffner ein und verlangt die Fahrkarten; anstatt die ihre nun hervorzunehmen und bereit zu halten, wartet unsere «Soziale» getrost, mustert weiter die Mitfahrenden mit nicht gerade diskreten Blicken, und als er zu ihr kommt, er, der es eilig hat, da fängt sie erst ein Suchen an in allen Taschen, im Mantel, im Muff, im Handtäschchen usw., und der gute Mann muss nun um ihretwillen länger warten als um ein halbes Dutzend

anderer. Bei einer der nächsten Haltestellen kommt sie die Laune an, hinauszugehen und von der Wagentreppe aus draussen Umschau zu halten. Derweil sitzen die andern Fahrgäste drinnen im kalten Luftzug, der von der Türe hereinweht, denn natürlich hat sie diese offen gelassen und schliesst sie nicht einmal, wenn sie wieder hereinkommt — der Schaffner kann's dann besorgen, dazu ist er da. Nun kann sie seelenruhig zuschauen, wie ihr neues Gegenüber, eine junge Frau mit einem kleinen Kinde, sich abquält mit dem Gepäck. — Die Tante kann ihre Beobachtungen nicht mehr für sich behalten; auch denkt sie, dass sie für Lisa von Nutzen sein könnten, denn Beispiele wirken mehr als Worte. Sie macht sie darauf aufmerksam, wie von dem mitgenommenen Mundvorrat Papier und Schalen achtlos zu Boden geworfen werden, und wie graziös und zierlich sie beim Essen auch die Fingerchen spreitet; Sie macht doch keinen guten Eindruck, nein, gar keinen, weil sie durch ihr ganzes Tun beweist, ohne dass den Lippen ein Wort entschlüpft, dass sie nicht sozial, nicht an die andern zu denken vermag. Denn sich «sozial betätigen» kann man nicht nur in Wohltätigkeitsveranstaltungen, in der Fürsorge und gemeinnützigen Arbeit, im öffentlichen Leben, sondern alle Tage und überall da, wo wir nicht allein sind, sondern unter andern in einer Gemeinschaft stehen, wo wir für längere oder kürzere Zeit — und sei's nur auf einer Eisenbahn- oder Tramfahrt — mit andern zusammen auf einander angewiesen sind, angewiesen auf Rücksicht, Höflichkeit, Aufmerksamkeit, Liebenswürdigkeit, Hilfeleistung.

Solche Erwägungen drängen sich den beiden auf, und in Lisa erwacht die Einsicht, dass «soziale Betätigung» kein Beruf zu sein braucht, den man bestimmte Stunden des Tages ausübt, sei es um Lohn oder nicht, sondern dass es eher eine Eigenschaft ist, die in irgendwelchem Beruf und neben dem Beruf, in welchem Kreis immer es sei, immerwährend ausgeströmt werden kann. Also auch von ihr, und das beglückt sie. *M. Steiger-Lenggenhager.*

RÜCKSCHAU

AUF DIE II. WINTEROLYMPIADE IN ST. MORITZ

Die fünf bunten Ringe, fein abgestimmt in den Farben und ineinandergreifend ein Ganzes bildend wie die fünf Erdteile die bewohnte Welt, das sportsverherrlichende Symbol der Olympiade, haben neun Tage lang in St. Moritz, im sonnigen Engadin, Vertreter von 25 Nationen zu Gäste gesehen, annähernd 1000 im Sport gefestigte Wettkämpfer, die für Land und Heimat um den olympischen Lorbeer kämpften. Vom 11. bis zum 19. Februar weilten sie in dem weltberühmten Wintersportplatz, um in einer Reihe von Winterspielen Rechenenschaft abzulegen über ihre Höchstleistungen auf Eis und Schnee, auf Schlitten, Schlittschuh und Ski, in Gruppenkampf und Einzelarbeit, als Sportsmann, Offizier und Soldat, gehoben von dem Gedanken, Auserwählte einer Nation zu sein, die ihre Besten sandte, um mit den Besten die Klinge zu kreuzen. Was vor vier Jahren in Chamonix zum erstenmal erfolgte, die Huldigung

an den *Wintersport*, wurde in St. Moritz in schönerer Form und auf breiterer Basis wiederholt und damit einmal mehr bewiesen, dass auch in der weissen Jahreszeit, da früher die körperliche Tätigkeit fast vollständig ruhte, der gesunde Geist sportsbegeisterter Nationen Betätigung zu finden weiss, weit herum in der freien, gesunden, in der reinen Luft, deren Kälte und Frische ihre Schrecken längst verloren haben, seitdem der weiche Schnee, der vereiste Firn, die glitzernde Eisfläche, zum idealen Tummelplatz des Wintersportes geworden sind, da Mut, Schnelligkeit, Ausdauer, Anmut und Grazie sich ungehindert entfalten können.

Am jungen Inn, inmitten winterlich-alpiner Herrlichkeit, reichten sich die Kämpen die Hände und gelobten unter den Orgeln des Malojawindes, ritterlich den Wettstreit durchzuführen vom Start bis zum Ziel, den Gegner zu achten, die Reinheit des Sportes zu wahren,

« zu Lob und Preis des *Weltfriedens*, zu Ehren der Jugend ohne Furcht und Tadel! » Fürwahr, auf den Zinnen des Landes, in dessen Gebiet der Völkerbund seine Heimat gefunden hat, eine feierliche Handlung, tief eindringlich für alle, die an den jungen Bund der Nationen glauben, der seine zukünftige Kraft von der Jugend erhalten muss, nicht zuletzt von der im Sport gestählten und durch ihn innerlich gefestigten Jugend, die durch den Sport an Ideale glaubt und im Kampf mit dem Gegner keine Vernichtung, wohl aber den Triumph der eigenen Tüchtigkeit sieht. Auf dem imposanten Eisstadion in St. Moritz flogen am 11. Februar fast tausend Hände zum Schwur empor; Fahnen von 25 Nationen flatterten im eisigen Wind, Tausende von Häuptern entblösten sich, da mit der linken Hand am Griff des Schweizer Banners der einstige schweizerische Skimeister Eidgenossenschaft mit hochehobener Rechten für alle Wettkämpfer das Gelöbnis ablegte unter den Klängen unserer Nationalhymne ging das Symbol der Olympiade am Fahnenmast hoch, und wenige Minuten nach diesem feierlichen Moment, der allen Teilnehmern unvergesslich bleiben wird, eröffnete Bundespräsident Schulthess mit einem einzigen, kurzen Satz die II. Winterolympiade, und die lange Reihe der Winterspiele nahm ihren Anfang.

Was hätte es für einen Wert, jetzt, einige Wochen, nachdem das internationale Fest verrauscht ist und die Presse der ganzen Welt (mehr als 300 Berichterstatte aus annähernd 60 Staaten waren anwesend) in spaltenlangen Berichten den Verlauf geschildert hat, noch einen « Festbericht » zu liefern, der nichts Neues mehr zu sagen vermöchte und notgedrungen dort landen und versanden müsste, wo andere aufgehört haben? Nur in einem umfassenden Blick noch einmal zurückzuschauen verlohnt sich, um das Fazit zu ziehen, um eine Endbuchung anzunehmen für den Ort der Winterolympiade, für das Engadin, für unser Land, das als « Drehscheibe Europas » längst als weltberühmtestes Fremdenzentrum der Welt gilt und dessen Wintersaison hoch im Weltkurs steht. Dass dieser auch in der kritischen Olympiadewoche keinen nennenswerten Schaden erlitt, war Glück, war mehr noch, war « Glück im Unglück »; denn ein höchst unerwünschter, gänzlich unmotivierter *Wetterumsturz* mitten drin schuf bitterböse Stunden und brachte die Organisatoren in heikle Situationen. Die Unglücksunken schienen Oberhand zu gewinnen, mit ihnen jene, die in Verkennung der tatsächlichen Saisonverhältnisse des Kurortes eine Früherlegung der Olympiade begrüsst hätten. Aber welchem Jahr für Jahr hochfrequentierten Kurort könnte man zumuten, seine Saison wegen der grosse Opfer erheischenden Winterspiele gewaltsam zu verkürzen, welchem jährlich wiederkehrenden Kurgast nahelegen, sich seinen Aufenthalt diesmal befristet zu lassen und auf Kommando abzureisen? Ausserdem wäre kein schweizerischer Winterkurort in der Lage gewesen, die olympischen Winterspiele zu übernehmen und durchzuführen; welche Verpflichtungen dabei zu erfüllen sind, dürfte schon der Umstand zeigen, dass der Bau der Olympiaschanze allein das St. Moritzer Organisationskomitee annähernd eine Viertelmillion kostete, von den Einquartierungs-

Lasten und Schwierigkeiten, annähernd 1500 Wettkämpfer und Delegierte unterzubringen, gar nicht zu reden. Hier kam dem Kurort das Bad St. Moritz glücklich zu Hilfe; ohne dieses grosse Reservoir hätte die Quartierfrage wohl kaum befriedigend erledigt werden können. Man vergesse nicht, dass St. Moritz 1800 m hoch liegt, vom Tal aus nur mit der Rhätischen Bahn bedient wird (die mit dem Massenandrang in muster-gültiger Weise fertig wurde), nicht viel mehr als 3000 Einwohner zählt und sich im Februar noch in der Hochsaison befindet, erst recht dieses Jahr, wo viele Fremde ihren Aufenthalt noch verlängerten, um die olympischen Winterspiele noch besuchen zu können.

Um so erfreulicher ist es, dass, nachdem dem Störenfried Föhn bald wieder Frost und Schnee folgten, alle Winterspiele, von ein paar Kürzungen abgesehen (sie erfolgten lediglich wegen der vorzeitigen Abreise der nordischen Eisläufer) programmgemäss durchgeführt werden konnten. Dafür und für die *sorgfältige Organisation* verdienen die St. Moritzer, an ihrer Spitze der unermüdlich tätige Gemeindepräsident Nater, Dank und Anerkennung aller beteiligten Kreise. Die wackeren Mannen verloren auch am kritischen 15. Februar den Kopf nicht und fanden ihren Optimismus glänzend belohnt, als 24 Stunden später ein herrlicher Wintertag heraufzog und des Kurortes farbenprächtigste Kleid wieder in aller Reinheit strahlte. Ein mächtiges Aufatmen ging durch das ganze Land, und mit frisch geschöpfter Begeisterung nahmen die Wettkämpfe ihren Fortgang bis zum guten Ende.

Sieger fast auf der Ganzen blieben die *Nordländer*; bei 14 Wettkämpfen trugen die Norweger nicht weniger als 7 Siege heim, die Schweden, Finnen und Amerikaner je 2, Kanada mit seiner unbesiegbaren Hockeymannschaft und Frankreich je einen Sieg. Bei einer Punktzahl von insgesamt 358 Punkten (10 für Sieg, 5—1 für die folgenden 5 Plätze) fallen 123 Punkte an Norwegen, 52 an Amerika, 46 an Finnland, 41 an Schweden, 23 an Österreich, 13 an Kanada, 11 an Frankreich, 10 an die Schweiz, 8 an Belgien, je 7 an die Tschechoslowakei und an England, je 6 an Deutschland und Italien und 5 an Argentinien; Estland, Holland, Japan, Lettland, Litauen, Luxemburg, Mexiko, Polen, Ungarn, Rumänien und Jugoslawien blieben punktlos. Unter den Geschlagenen befindet sich auch die *Schweiz*, die 1924 in Chamonix

Reisen nach allen Ländern

Wir besorgen Ihnen zu vorteilhaften Bedingungen
Schiffs-Billette, Bahn- u. Flugbillette, für Geschäfts-
reisen, Vergnügungsfahrten, Auswanderung. Or-
ganisation von Vereins- und Studien-Reisen.
Verlangen Sie kostenlose Auskunft vom Reise-Bureau

Aktiengesellschaft

Kaiser & Cie
58/60 Elisabethenstr
Telephon Safran 47.60 **Basel**

den Militärlauf und die Bobsleigh-Konkurrenz gewann, diesmal aber im Militärlauf hinter Norwegen und Finnland nur auf dem dritten Platz landete und auch im Skilauflauf und im Skisprung den Nordländern gegenüber etwas ins Hintertreffen geriet; aber von diesen Meistern der langen Hölzer in erbittertem, zähem Kampf geschlagen zu werden, ist fürwahr keine Schande, muss aber ein Ansporn sein, es diesen gebornen Wintersportlern in Zukunft gleichzutun.

Ob die olympischen Winterspiele wiederholt und dereinst zu einem festen Bestandteil der Olympiade

werden, ist noch unbestimmt, sind es doch verhältnismässig nur wenige Länder und Nationen, die über einen zuverlässigen Winter verfügen und die Möglichkeit haben, eine Organisation von diesem Ausmass durchzuführen, besonders jetzt, nachdem St. Moritz als splendoriger Gastgeber fungierte und sein Ruhm und seine Schönheit in allen Sprachen verkündet wurde. Ob Defizit oder Plus: der ideale Gewinn ist gewaltig, und er kommt nicht nur dem einen Ort, sondern der ganzen Schweiz und ihrem Wintersport zugut!

Dr. Willi Bierbaum, Zürich.

Orchestre de la Suisse Romande

Concerts et spectacles annoncés

Samedi, 17 mars. Genève (Grand Théâtre): 12^e concert d'abonnement. Direction Volkmar Andreae. Soliste M. Kulenkampff, violoniste.

Samedi, 24 et dimanche, 25 mars. Genève (Grand Théâtre), PARSIFAL, drame sacré de R. Wagner. Direction Rob. Denzler, du «Städtische Oper» de Berlin-Charlottenburg. Principaux solistes: Enderlein, 1^{er} ténor (Städt. Oper, Berlin); Reinmar, 1^{er} baryton (Opéra de Vienne); Zador, 1^{er} baryton (Théâtre de Bayreuth); Loeffel, 1^{re} basse (Théâtre de Berne); Mlle Marg. Baumer, 1^{er} soprano (Opéra de Stuttgart). Décors nouveaux de M. Molina.

Lundi, 26 mars. Lausanne (Théâtre): 7^e concert d'abonnement, série B. Direction F. Closset. Soliste Mme de Vigier, cantatrice.

Mardi, 27 et jeudi, 29 mars. Genève (Grand Théâtre): PARSIFAL, de R. Wagner (comme ci-dessus).

Konzert in Zürich

Am Palmsonntag, den 1. April, 20 Uhr, bringt der rühmlichst bekannte Reinhart-Chor Zürich in der Tonhalle, zusammen mit dem Stadtorchester Winterthur, Herrn Karl Matthäi, Winterthur (Orgel) und Fräulein Helene Gassmann, Winterthur (Cembalo) zur Auf-führung:

Bachkantaten nach den neuesten Ergebnissen der historischen Bachforschung, ausgearbeitet von Walther Reinhart.

Als Solisten wirken mit:

Alt: Fräulein Gretel Bloch, Basel;

Tenor: Herr Werner Schumacher, Aachen;

Bass: Herr Professor Carl Rehfuss, Neuchâtel.



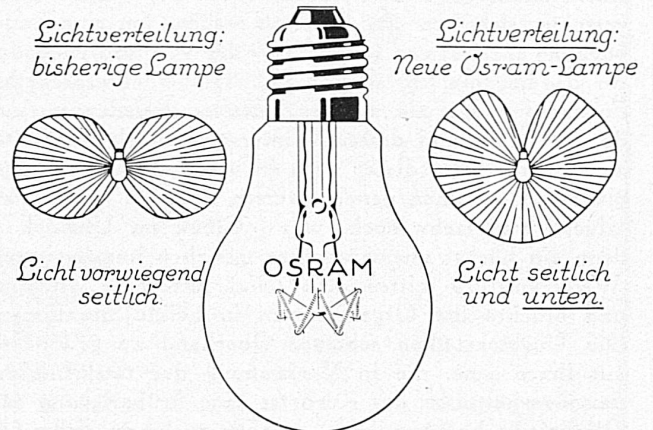
Dieser elektrische Kochherd

interessiert auch Sie!
Lassen Sie sich durch Ihr Werk oder Elektro-Installateur in Ihrem eigenen Interesse die neuesten **Therma-Herde** vorführen.

Höchste Vollkommenheit durch unwalzende Neuerungen.

Therma
FABRIK FÜR ELEKTRISCHE HEIZUNG A.G.
SCHWANDEN (GLARUS)

Die neue Osram-Lampe.



Die neue Osram-Lampe gewährleistet dank ihrer hohen Lichtausbeute und günstigen Lichtverteilung wirtschaftliche Beleuchtung.

OSRAM

Achten Sie ausdrücklich auf die Marke Osram